Prof. Dr. Willers 75 Jahre

Am 29. Januar 1958 vollendete eine der hervorragendsten Persönlichkeiten unserer Hochschule, Herr Prof. Dr. phil. Dr. rer. nat. h. c. Friedrich-Adolf Willers, sein 75. Lebensjahr. Wir wünschen ihm noch viele Jahre voller Schaffenskraft und Schaffensfreude in geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

*

Als Schüler von Carl Runge hat Prof. Willers es als seine Lebensaufgabe angesehen, die Kluft überbrücken zu helfen, die sich in zunehmendem Maße zwischen der mathematischen Wissenschaft auf der einen und ihren Anwendungsgebieten in Technik und Wirtschaft auf der anderen Seite auftat. Schon seine ersten Veröffentlichungen zeigen sein Interesse an allen Fragen der mathematischen Verfahrenstechnik. Insbesondere sein 1913 erschienener Artikel über „Graphische Darstellungen", sein 1915 gemeinsam mit C. Runge herausgegebener großer Enzyklopädieartikel über „Numerische und graphische Quadratur und Integration gewöhnlicher und partieller Differentialgleichungen", seine Göschenbändchen über „Graphische Integration" (1920), „Numerische Integration" (1923) und „Mathematische Instrumente" (1926) beweisen, daß er sich schon zu einer Zeit dem heute als „Praktische Mathematik" bezeichneten Zweig der Angewandten Mathematik verschrieben hatte, als dieser noch nicht modern war. Man kann ihn daher als einen der maßgebenden Pioniere dieser Praktischen Mathematik ansehen.

*

Seine Verdienste um diese Wissenschaft wurden durch die Verleihung des Nationalpreises der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik gewürdigt. Sowohl das Ehrendoktorat der Technischen Hochschule Darmstadt als auch die Mitgliedschaft der Deutschen Akademie der Naturforscher, der Sächsischen Akademie und der Akademie der Wissenschaften zu Berlin zeugen von der allgemeinen Anerkennung, die ihm gezollt wird.

Über sein Fach hinaus hat Prof. Willers, der seit 1938 als Ordinarius, von 1947 bis 1954 als Dekan, danach bis zu seiner Emeritierung 1956 als Prodekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wirkte, außerordentlich fruchtbare Arbeit geleistet. Er stellt auch heute noch der Hochschule seine reichen, unschätzbar wertvollen Erfahrungen zur Verfügung und widmet sich jetzt — entlastet von umfangreicher Lehrtätigkeit — ganz seiner wissenschaftlichen Arbeit, besonders der Herausgabe der international anerkannten und angesehenen „Zeitschrift für Angewandte Mathematik und Mechanik".

*

Alle seine Kollegen und Mitarbeiter von früher und heute und alle seine zahlreichen Schüler übermitteln ihm anläßlich seines 75. Geburtstages herzliche Grüße und beste Wünsche für sein persönliches Wohlergehen.

Aus einem Brief

Dem Einsatz von 30 Studenten Ihrer Hochschule ist es mit zu verdanken, daß eine große Anzahl Kartoffel- und Rübenvollerntemaschinen noch zur Hackfruchternte 1957 eingesetzt werden konnten.
Ihre Studenten haben damit nicht nur unserem Betrieb, sondern auch der Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft in der DDR einen guten Dienst erwiesen.
Dafür sprechen wir Ihren Studenten und dem Prorektorat für Studentenangelegenheiten unseren herzlichen Dank aus.

Volkseigener Betrieb
Bodenbearbeitungsgeräte
gez. Dietze,
Direktor für Arbeit

Bekenntnis zum Sozialismus

eine wichtige Forderung an den wissenschaftlichen Nachwuchs

Wenn im vergangenen Jahr der Aufgabenbereich der Prorektorate für die wissenschaftliche Aspirantur der Universitäten und Hochschulen unserer Republik auf die Mitarbeit in der Betreuung des gesamten wissenschaftlichen Nachwuchses ausgedehnt wurde, so war nicht nur eine organisatorische Zusammenfassung bisher getrennter Verwaltungsstellen beabsichtigt. Die Eingliederung der Assistenten und Oberassistenten in den Verantwortungsbereich des Prorektors für den wissenschaftlichen Nachwuchs bildet vielmehr eine der Grundlagen für die Entwicklung der Bildungsstätten unserer Republik zu sozialistischen Hochschulen. Mit diesem bedeutungsvollen Schritt wurde zugleich die große Verantwortung dieser ausgewählten Mitarbeiter des Lehrkörpers für die sozialistische Erziehung und Ausbildung der Studenten hervorgehoben.

Aus den Bedürfnissen der sozialistischen Entwicklung unserer Hochschulen ergeben sich erhöhte Anforderungen an die Tätigkeit der wissenschaftlichen Assistenten und Oberassistenten.

„Nicht nur Aufgeschlossenheit gegenüber dem gesellschaftlichen Geschehen, sondern bewußte Zuwendung; nicht nur die Fähigkeit, zwischen Fortschritt und Reaktion zu unterscheiden, sondern die Bereitschaft, für den Fortschritt zu handeln — das sind die Eigenschaften, die wir zusammen mit einem hohen fachlichen Können von jedem verlangen, der einmal als Wissenschaftler in unserer sozialistischen Gesellschaft tätig sein will." (Aus der Grundsatzerklärung.)

Es genügt also nicht mehr, bei der Auswahl wissenschaftlicher Kräfte vorwiegend einseitig fachliche Qualitäten zu berücksichtigen, sondern es muß dafür gesorgt werden, daß die politisch-erzieherische Seite ebenso starke Beachtung findet. Als Grundlage für die Regelung aller Fragen, die die Mitwirkung der Assistenten und Oberassistenten an den Aufgaben der Hochschulen betreffen, hat der Staatssekretär für Hochschulwesen die „Anordnung über die Tätigkeit der wissenschaftlichen Assistenten und Oberassistenten an den Universitäten und Hochschulen" erlassen. Diese Anordnung und ihre Durchführung wird im Senat, den Fakultätsräten und in Assistentenversammlungen an den einzelnen Fakultäten in Gemeinschaft mit allen beteiligten Institutionen besprochen werden.

Der eingehenden Erörterung der Hauptprobleme der Ausbildung und Erziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses widmeten sich in Leipzig am 12. Dezember 1957 auf einer von der Gewerkschaft Wissenschaft veranlaßten Konferenz des Staatssekretariats für Hochschulwesen Professoren, Dozenten und Assistenten unserer sämtlichen Universitäten und Hochschulen. Den Beratungen lagen die Beschlüsse der 33. und 34. Tagung des Zentralkomitees der SED über die Aufgaben der Universitäten und Hochschulen im Friedenskampf und beim sozialistischen Aufbau zugrunde. Mit der Rolle der Assistentenschaft beim sozialistischen Aufbau und bei der Durchführung des zweiten Fünfjahrplanes, insbesondere aber bei der Erziehung unserer Studenten, befaßte sich der 1. Stellvertreter des Staatssekretärs Franz Dahlem in seinem Referat, das im Heft 2 des „Hochschulwesens" veröffentlicht werden wird. Die sich daran anschließende Diskussion, die wertvolle Anregungen und Hinweise gab, führte schließlich zur Ausarbeitung und Annahme einer Entschließung zum Friedensmanifest der Kommunistischen und Arbeiterparteien und einer Grundsatzerklärung. Beide Dokumente entsprangen dem Wunsche der Teilnehmer an dieser Konferenz, auf die besondere Verantwortung der Wissenschaftler und des wissenschaftlichen Nachwuchses für die Erhaltung des Friedens und den sozialistischen Aufbau mit Nachdruck hinzuweisen.

Prof. Dr.-Ing. Gruner

Im Berzdorfer Tagebau

4 Wochen Einsatz in der Kohle

Seit dem 6. Januar arbeiten Studenten verschiedener Fakultäten unserer Hochschule im Braunkohlenwerk Berzdorf. Vorher — das wollen wir nicht vergessen — halfen bereits 20 ABF-Studenten im Kraftwerk Hirschfelde. Es ist nicht das erste Mal, daß Dresdner Studenten dort hingefahren sind, um unseren Kumpels bei ihrer schweren Arbeit zu helfen. So fanden wir kürzlich in einer älteren Nummer der Betriebszeitung „Der Kumpel an der Friedensgrenze" einen Bericht über den Bau einer 550 m langen Werkbahnstrecke durch Studenten der Fachrichtung Technologie. Damals machte unseren Kommilitonen die Hitze zu schaffen, diesmal galt es, erst dem Frost, dann aber dem Tau- und Regenwetter zu trotzen. Gerade diese Jahreszeit erfordert unseren Einsatz, da die Wintermonate die größten Schwierigkeiten für den Produktionsablauf mit sich bringen.

Alles in Ordnung

Die erste Gruppe von 69 Studenten fuhr am Sonntag, dem 5. Januar, mit dem Auto nach Berzdorf. Für Unterkunft, Schutzkleidung, Mittag- und Abendbrot war vom Betrieb aus vorbildlich gesorgt worden. Einer allerdings konnte keine Filzstiefel erhalten, da Schuhgröße 47 nicht am Lager war. Wer hätte, ehrlich gesagt, schon erwartet, in einem frisch überzogenen weißen Bett schlafen zu können? Denn bei anderen Arbeitseinsätzen hatten wir ungünstigere Verhältnisse vorgefunden.
Besonders erwähnen muß ich unsere beiden Studentinnen Helga Keil und Barbara Meinel, die es sich nicht nehmen ließen, gemeinsam mit der Seminargruppe nach Berzdorf zu fahren.
Schwerpunkt unserer Arbeit war die Kippe. Wir verlegten Gleise für den Absetzer, ein Großgerät, das den Abraum transportiert. Andere Freunde arbeiteten am Bagger. Eine mehrere Kilometer lange schiefe Ebene soll den Braunkohlentagebau mit dem Bahnhof Hagenwerder verbinden. Dort steht eines unserer größten Wärmekraftwerke. Wie uns die Kumpel berichteten, sieht der Plan vor, daß es bereits im April dieses Jahres den ersten Strom erzeugen soll. So wurde uns allen klar, daß wir an der vordersten Front unseren Einsatz leisteten.
Am 12. Januar traf dann die zweite Gruppe ein, die die erste Belegung ablöste.

Die 2. Einsatzgruppe kurz vor der Abreise

Das Ergebnis

Jeden Donnerstag nach der Arbeit fand im Verwaltungsgebäude eine Auswertung der Einsätze statt, eine gute Tradition. Für die Zusammenarbeit zwischen den Kollegen des Werkes und uns Studenten sprach uns der Werkleiter seinen Dank aus. Mit einem herzlichen „Glück auf!" verabschiedeten wir uns von den Arbeitern.
Eine Seminargruppe kam auf den Gedanken, daß jeder 2 DM für den Ausbau des Rostocker Hafens spenden sollte. Gesagt, getan. Im Nu hatte die Gruppe 20 DM zusammen, und da diese Idee den Freunden erst kurz vor der Rückfahrt kam, wird die Sammlung in den anderen Gruppen noch fortgeführt. Überhaupt wäre es eine feine Sache, wenn unsere Arbeitseinsätze nicht als ein einmaliges „Soll" betrachtet, sondern zur echten sozialistischen Tat würden und wir den vom Betrieb gezahlten Lohn dem großen Aufbaufonds zuführten!

Kurz vor der Abfahrt hatten wir noch Gelegenheit, den gesamten Tagebau zu besichtigen, und dabei trat uns die Bedeutung des Kohle- und Energieprogramms im zweiten Fünfjahrplan sichtbar vor Augen. Wir lernten an Ort und Stelle die schwere Arbeit unserer Kumpel ehren, die uns das Studium an der Hochschule ermöglichen.

Wolfgang Schwarz,
Math.-Nat.

Arbeiterklasse + Wissenschaft = Frieden

Zur Durchführung jeder Lehr- oder Forschungsaufgabe prüft der verantwortliche Wissenschaftler alle Vorbedingungen, so unter anderem die Möglichkeiten einer Gemeinschaftsarbeit mit Nachbardisziplinen, mit der Praxis, mit gleichen Fachinstituten oder Experten des In- und Auslandes; nur eine übersieht er oft, die politische. Dieser Fehler der Wissenschaftler „alter Schule" war eine jener historischen Ursachen für den Tod von Millionen Menschen und die Zertrümmerung unserer über ein Jahrhundert lang entwickelten Technischen Hochschule in der Bombennacht des 13. Februar 1945.
Ist es nicht merkwürdig, daß die Wissenschaftler an dieser einen, der politischen Vorbedingung ihrer Aufgabe vorübergingen? Nein, denn die Praxis der Ministerkabinetts kaiserlicher und königlicher Majestäten rechtfertigte den scheinbar objektiven Charakter des Satzes „Politik verdirbt den Charakter". Die individualistische Interpretation des Begriffes „Freiheit" verdeckte die Abhängigkeit der Wissenschaft von den herrschenden Kreisen, die der „Vorsehung" die Verantwortung für ihr Treiben zuschoben — und es auch heute in Westdeutschland noch tun. Nur hat sich inzwischen die marxistische Lehre Bahn gebrochen. Das Wissen um die gesellschaftlichen Zusammenhänge und die Erkenntnis, daß der Krieg Menschenwerk ist, setzen sich durch. Diese schon vor hundert Jahren entdeckten Gesetzmäßigkeiten wurden nicht von der bürgerlichen Wissenschaft, eben weil sie klassengebunden ist, sondern von den Arbeitern aufgegriffen, studiert und mit Gut und Blut verteidigt. Unbestreitbar hat der fortschrittliche Teil der Arbeiterklasse damit bewiesen, daß er in der politischen Einschätzung der Frage Krieg und Frieden — die heute Angelpunkt des Weltgeschehens ist — den Wissenschaftlern voraus war; ein Grund mehr, mit der Arbeiterklasse zusammenzugehen.

Das erste Dekret der ersten Arbeiter-und-Bauern-Regierung unter Lenins Führung war das Dekret über den Frieden. Es war die Sowjetunion, die den Waffenstillstand in Korea und Vietnam vermittelte, durch ein Machtwort den Ausbruch eines dritten Weltbrandes in Ägypten, Ungarn und Syrien verhinderte, die immer und immer wieder ihre Bereitschaft erklärt, die Besatzungstruppen aus Deutschland abzuziehen und das nicht nur deklariert, sondern, wie es die jüngsten Ereignisse erneut bestätigen, auch in die Tat umsetzt. Nehmen wir die zahllosen Vorschläge und Botschaften zur Ächtung der Atomwaffen, zu Fragen der Wiedervereinigung Deutschlands hinzu, so kann selbst der böswilligste Gegner der Beweiskraft dieses bereits historisch fixierten Friedenswillens nichts entgegensetzen.

Sozialismus heißt Friede und damit auch wissenschaftlicher Fortschritt. Kein sozialistischer Staat hat seit seinem Bestehen einen expansiven Angriffskrieg geführt, während die imperialistischen Großmächte die Völker mit Tod und Verderben überzogen und einer weltweiten Entspannung immer wieder Hemmnisse in den Weg legen. Wenn der Sozialismus keinen weiteren Vorzug aufzuweisen hätte als nur den der Beseitigung kapitalistischer Kriegsursachen, selbst dann wäre er angesichts der drohenden Atomkriegsgefahr berufen, den Kapitalismus abzulösen und den Weltfrieden herzustellen.

Reichlich fünfzig Jahre sind es her, daß Karl Liebknecht 1907 vor dem Reichsgericht sagte: „Und in der Tat können wir damit rechnen, daß, wenn auch in einer fernen Zukunft, die Technik, die leichte Beherrschung der gewaltigsten Naturkräfte durch den Menschen eine Stufe erreichen wird, die eine Anwendung der Mordtechnik überhaupt unmöglich macht, weil sie Selbstvernichtung des Menschengeschlechtes bedeuten würde."

Eine Handvoll Verbrecher scheute selbst dieses Risiko nicht, um ihre Interessen zu befriedigen. Darum ist es von entscheidender Bedeutung, daß anläßlich der 40jährigen Wiederkehr der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Moskau nicht irgendein internationaler Verein, sondern die fortschrittlichsten Kräfte, die Delegierten von 65 kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt ein Friedensmanifest verkündet haben, das Grundlage und Richtlinie für eine friedliche politische Aufwärtsentwicklung aller Völker und Nationen in den nächsten Jahren sein muß und ist, wie es der Aufruf der 9000 Wissenschaftler beweist.

Prof. Dr.-Ing. Erwin Klenitz

Unser Forum

Im Unterschied zu der Zeit unmittelbar nach 1945 öffnet sich heute das Tor der Hochschule jungen Menschen, die noch über wenig Lebenserfahrung verfügen und politische Unsicherheit, fehlende menschliche Reife durch Überheblichkeit und auffälliges Äußere zu kompensieren suchen. Die dafür aufgewandte Kraft aber brauchten sie weit nötiger zur Meisterung der Studienaufgaben, zur Formung ihrer Weltanschauung und Persönlichkeit. Auftretenden Schwierigkeiten sucht man auszuweichen, Entbehrungen und äußerste Anspannung der Kräfte scheuen manche Studenten, weil sie das richtige Verhältnis zu unserer Lebenswirklichkeit noch nicht gefunden haben. Schuld daran ist zum Teil die bisher zu einseitige intellektuelle Ausbildung an den Oberschulen.

*

Meine bisherige Arbeit mit Studenten lehrte mich, daß die jungen Menschen, so wie sie heute zum Studium kommen, den gewohnten Halt bei einer Lehrerpersönlichkeit und nicht im Kollektiv suchen. Tritt aus dem Kreis des Lehrkörpers eine solche Persönlichkeit nicht hervor, so suchen und finden sie Halt auf ihre Art, die meist nicht unserem sozialistischen Erziehungsziel entspricht.
Wir haben als Assistenten der Fakultät für Berufspädagogik zu Beginn des Semesters ein Einweisungsgespräch mit der gesamten Seminargruppe über wichtige Fragen des Studiums geführt und dabei die Gewohnheiten und Traditionen des Hochschullebens in unserem Sinne dargelegt. In den folgenden Wochen nahmen wir mit jedem Studenten persönlichen Kontakt auf. Inhalt solcher Aussprachen war z. B. der bisherige Entwicklungsweg des Studenten. Auf diese Weise gelang es uns, einen Einblick in das Leben des Studenten zu gewinnen und gleichzeitig über die Seminargruppe insgesamt orientiert zu sein.

*

Der nächste Schritt war die Organisierung der Gruppe zu einer FDJ-Einheit. Dabei wurden praktisch ein bestimmter Gruppenaufbau und eine bestimmte Disziplin erreicht; denn alle Studenten erhielten eine spezielle Aufgabe, die sie innerhalb dieses Kollektivs erfüllen mußten.
Neben der Organisierung erster gemeinsamer Zusammenkünfte und Arbeitseinsätze führten wir ein fakultatives Seminar zu einem Schwerpunktfach des 1. und 2. Semesters durch. Damit war uns die Möglichkeit gegeben, die Studenten immer mehr zum selbständigen Arbeiten im Rahmen der Seminargruppe zuerziehen.
Es zeigten sich sehr unterschiedliche Erfolge. Die Gruppen, in denen einige ältere Studenten arbeiteten, beschritten diesen von uns gewünschten Entwicklungsweg. Die Gruppen, in denen nur wenige oder gar keine älteren Freunde vorhanden waren, haben sich nicht in dem von uns angestrebten Sinn entwickelt. Mit dem Schwächerwerden der Hilfe des Assistenten zersplitterte die Gruppe nach und nach wieder.

*

Ich möchte daraus die Lehre ziehen, daß mindestens von einem Teil der neu aufzunehmenden Studenten ein höherer Reifegrad verlangt werden muß, um eine gesunde Entwicklung der Seminargruppen zum Kollektiv zu gewährleisten. Die Einführung des praktischen Jahres leistet uns dabei wesentliche Hilfe. Wenn man selbst mit Anstrengung und Aufopferung Werte schuf, wird es keiner besonderen Aufforderung bedürfen, diese zu schätzen, zu mehren und zu schützen. Der akademische Beruf eines Diplom-Gewerbelehrers wird dann zum erstrebenswerten Ziel. Um es zu erreichen, wird der junge Mensch all seine Kräfte anspannen, manche Entbehrung auf sich nehmen und denen seine aufrichtige Dankbarkeit erweisen, die ihm seine Aufwärtsentwicklung ermöglichten und sichern.

Roland Köhler,
Dipl.-Gwl.

Sie lesen:

Seite 2:
Arbeiterklasse + Wissenschaft = Frieden

Seite 3:
Vorbereitung der Parteiwahlen

Seite 4:
Kolloquium zu Fragen der Arbeitsnormen

Seite 5:
Wie studiert man in Moskau?

Herausgeber: SED-Parteiorganisation der Technischen Hochschule Dresden · Redaktion: Dresden A 27, Helmholtzstraße 8 · Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ursula Roisch · Druckgenehmigung: I/102/58 des Rates der Stadt Dresden · Druck: (III/9/1) Sächsische Zeitung, Dresden 3706

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id380356783-19580000/2